

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50
Hernsdorfer Str. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

für Elberfeld-Barmen
(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt.)

B a r m e n
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Neuerweg 57
Fernspr. für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

Lloyd Georges Erklärungen im Unterhaus.

GA. London, 1. Aug. (Eig. Drabst.) Der
schluß Lord Georges, am der
Konferenz des Obersten Rates persönlich teilzu-
nehmen, hat die bisherigen Dispositionen verän-
dert. Lord Curzon, der ursprünglich mit der Ver-
weisung des Premierministers beauftragt war, wird
sich mit seiner Begleitung zumalmen, und zwar
mit Lord Hardinge und dem Feldmarschall Wil-
son, Sonntag abend nach Paris begeben, aber
Balfour wird an den Beratungen nicht
teilnehmen. Gegenüber anderslautenden

Verhandlungen sei normalisierend, daß nach der
vorgehenden Auffassung, die an dem heutigen Ver-
schiebung zu erhalten sind, die Einigung zwischen
England und Frankreich in seiner Weise
mit der Grundlage einer Verpflichtung
England's erfolgt ist. Die britische Regie-
rung hat sich in keiner Weise die Hände gebunden
oder versprochen, das Verlangen Frankreichs be-
züglich der Truppenübungen zu erfüllen. Sie hat
schonig bereit erklärt, die Folgen der Trup-
penübungen auf der Kontinenz sowie andere Pro-
bleme zu besprechen, und falls der Oberste Rat
einen diesbezüglichen Beschluß fassen sollte, dem
Schicksal in der gleichen Weise zur Verwirklichung
zu verhelfen, wie allen anderen Beschläüssen des
Constantin Hores. Zur dem Gang der Verhand-
lungen folgt hat sich, die britische Regierung aber
keine Bewegungsfreiheit vorbe-

halten. Hhnd George selbst benutzte die Gelegenheit, sich in der Sitzung, die das U n t e r -
haus trotz der Feierlichkeiten veranstaltete, hie-
rüber zu äußern. Er erwiderte auf eine Anfrage
des Abg. T h o m a s : Ich bin glücklich, dem
Parlament mittheilen zu können, daß wir mit dem

hessische Regierung eine zufriedenstellende Entscheidung betreffs der Nonjenz der Obersten Räte, wenn die oberste Räte Frage erzielt werden. Der Räte wird am 8. August in Paris zusammenkommen, um sein Urteil über die Ergebnisse der Abstimmung in Oberschlesien und die Vertiefung der Selbstkommission abzugeben. Den ersten Grund der Veranlassung werde die Entscheidung darüber, ob Verstärkungen zum Abwehrgebiet während der Zeit der Verhandlung des Beschlusses über das Abstimmungsergebnis mitgebracht werden oder nicht. Inzwischen haben die Reichsminister Englands, Frankreichs und Russlands in Paris

mann der deutschen Regierung mitgeteilt, daß Deutschland Vorbereitungen treffen möge, um den Transport all ihrer Truppen durch Deutschland jederzeit zu erleichtern, falls der Oberste Rat entscheiden sollte, daß die Lage in Oberschlesien einen solchen Schritt erfordert. Ich möchte hinzufügen, daß die Regie-

ting St. Majestät während der ganzen Veipre-
dungen einzig und allein von dem Bunsche geleitet
worden war, eine gerechte Lösung der oben
gestellten Frage zu sichern in Uebereinstimmung
mit den Grundsätzen der Volksabstimmung
in den Bestimmungen des Vertrages von Versailles.
Französische, englische und italienische Sach-
verständige sind in den letzten Wochen
in Paris zusammengetreten, um die Grundzüge
der Uebereinstimmung betreffs Oberschleßens zu
prüfen.

Oberst Wedgwood stellte darauf die Frage, ob das Parlament versichern sein könne, daß Deutschland von der Regierung Seine Majestät gerecht behandelt werden würde. Lord George antwortete, daß es die Aufgabe der Regierung sei, Deutschland und Polen in gleicher Weise gerecht zu behandeln. Auf eine weitere Frage erklärte Lord George, er erwarte, daß der Bericht der Sachverständigen bis zum 8. August fertig sein werde. Dem Abgeordneten Parnes erwiderte der Premierminister, er glaube, daß auch die Frage der Mittel gegen die Kriegsverbrecher auf der Konferenz geregelt werden würde, dagegen nicht die Frage betreffs Wilna, die der Rösserbund bearbeite.

Ein Mahner in England.

WTB London, 1. Aug. (Drabthb.) Oberver-
käufer in seinem Leitartikel, Oberfläch-
weise in seiner Gesamtheit deut-
lich zu sehen, nicht nur auf Grund der Volk-
stimmung, sondern auch auf Grund historischer
geographischer und wirtschaftlicher Erwägungen
um im Hinblick auf den künftigen Frieden
Europas.

[illegible]

Die Orientfrage.

GA. Paris, 1. Aug. (Eig. Drabst.) Halb-
müthig verlautet, es könne nunmehr als sicher ge-
hen, daß die Konferenz des Obersten Rates am 8.
August eröffnet werde, und zwar in Paris. Man
nimmt an, daß sie vier bis fünf Tage
außere. Briand wird heute abend nach seiner
Rückkehr vom Lande die Einladungen zur Kon-
ferenz unterschreiben. — Das Journal des
Débats hat es für ausgeschlossen, daß die
Verhandlungen des Obersten Rates auf
übersichtlichen beschränkt bleiben.
Das Blatt bezeichnet es als ziemlich sicher, daß
die Konferenz besonders die Orientfrage
erörtern wird, und äußert hierzu, daß die Bedin-
gungen einer Theilist gefunden, die wenn auch
nicht ganz gemeinsam, so doch mindestens nicht
unzugehehrt ist. Wie diese schwierige Frage
erläut werden kann, verrät das Blatt nicht. Es
glaubt nur versichern zu können, daß nicht nur die
Türkei nach wie vor gegen den Vertrag von Se-
vres ist, sondern daß jetzt auch die Griechen nach
ihren Erfolgen nichts mehr von diesem Vertrage
wissen wollen, weil er zu wenig von ihren Hoff-
nungen erfüllt.

Der türkisch-russische Vertrag.

WTB Paris, 1. Aug. Nach einer Redung aus Konstantinopel ratifizierte die türkische Nationalversammlung mit 207 gegen 1 Stimme den am März 1921 unterzeichneten türkisch-russischen Vertrag. Nach einer Agitation der „Echo de Paris“ wiederholt, versichert man trotz offizieller Denialis in bestimmtesten Kreisen, Ministerpräsident Sunariz werde in 14 Tagen nach Paris und London reisen, um die griechische Bevölkerung in Kleinasien zu beruhigen und die Besetzung Konstantinopels durch die Griechen anzukündigen.

Der polnische Terror wütet weiter.

BB Berlin, 1. Aug. (Drahtb.) Entgegen dem Salzenanfall in Oppeln seitens der Interalliierten Kommission, in dem verhandelt wird, daß die Ruhe im ober-schlesischen Abstimmungsbereiche im allgemeinen wiederhergestellt sei, heißt das „Tagebl.“ an Hand von Nachrichten jetzt das In-sondere in den Landorten des Industriegebietes der polnische Terror weiter unumschränkt herrscht. Aus den Landorten des Kreises Reichen werden Missethungen, zahlreiche Verschleppungen und Mord-überfälle auf Deutschgesinnte gemeldet. Die Gemeindevorstände, die den polnischen Banden entgegenzutreten sollen, erweisen sich als völlig unzuverlässig, da sie selbst zum größten Teil aus ehemaligen Insurgenten und Schwerwiegenden bestehen. In Rosenbergr im Kreise Reichen versuchten in der Nacht zum 30. Juli stärker polnische Banden nach heftigem Maschinengewehrfeuer eindringen. Der Abstimmungspolizei gelang es, die Insurgenten nach längerem Feuer ge-
schickt zu vertreiben. In derselben Nacht wurde das nahe der Grenze gelegene Dorf Jamm in Po-
len überfallen, die über die Grenze gekommen waren. Erst gegen Morgen konnten die Banditen über die Grenze zurückgeworfen werden. Auch aus Kosielsk und Aurochau werden polnische Bandenverstecke gemeldet.

ITA. Breslau, 1. Aug. (Drahtb.). Nach den letzten Meldungen aus Oberkassien scheint der Polenaufruf in der Kreise Abzug zu beginnen zu wollen. Dort heist der Redakteur der polnischen „Volksmeinung“, der aus Westfalen gebürtig ist. In großer Anzahl strömen aus Polen Truppen in Uniform und Stiefel über die Grenze. Die Truppen haben sich zum Teil als deutsche Flüchtlinge maskiert. Auch die polnischen Soldaten sind in großer Zahl mobilisiert. Sie sind auch stark ausgerüstet und auf dem Wege nach dem Aufstandgebiet.

Ultimatum und Deutsche Volkspartei.

Dr. Stresemann schreibt der „D. A. Z.“ Aus einer Anfrage der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ ersehe ich, daß die französische und englische Presse lebhafteste Erörterungen über die vom mir mit der englischen Vorkraft in der Zeit der Annahme des Ultimatum geführten Verhandlungen anstellt. Dem Wunsche der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, authentisch festzustellen, in was es sich damals gehandelt hat, komme ich gern nach, obwohl ich annehme, daß die damaligen Vorgänge bekannt wären.

Die Anregung kehrte sich, ob bei Annahme des Ultimatum Zugeständnisse der Entente, namentlich wegen der Aufgabe der Sanktionen von beträchtlichem Oberfließen, zu erlangen sein würden. Ich kam mit in der interfraktionellen Besprechung am Sonntag, den 8. Mai, zur Sprache gebracht worden. Aus den Erörterungen des Zentrums in dieser Sitzung ging hervor, daß die Zentrumsfraktion geschlossen für die Annahme des Ultimatum eintreten würde. Damit war die Annahme des Ultimatum als fest als gesichert anzusehen. Gegenüber dieser Situation empfand ich zum mindesten nicht bedingungslos das Ultimatum hinzunehmen, sondern über die von mir gestellte Frage eine Antwort der Entente abzuwarten. Am Schluß der Beratung habe ich diese vier Fragen formuliert und betont, daß ohne ein unbedingte Zustimmung, namentlich zu den entscheidenden Fragen der Aufhebung der Sanktionen und der oberflächlichen Frage, gar nicht daran zu denken sei.

denken wäre, daß die Deutsche Volkspartei bei
ihrer ablehnenden Stellung gegenüber dem Illi-
nismus oblique. Ob die Gratien selbst der Be-
stimmung der Entente zu diesen vier Punkten hin
die Annahme zu gewinnen gewesen wäre, kann
ich nicht wissen, da der Gehalt dieser Bedingun-
gen erst während der Sonnabendverhandlungen vo-
nir aufgenommen wurde, nachdem die Gefähr-
dung bedingungslosen Annahme des Illinismus
nahelgerückt war.

Sich habe unter Bezugnahme auf die Beobachtung, welche die Stellungnahme der Enquete diesen Fragen für die Deutsche Wollspinnerei gab, wurde, sie zur Verantwortung dem ersten Vizepräsidenten der englischen Wollspinnerei — der Wollspinnerei Lord D'Abernon war damals gar nicht in Berlin anwesend — überreichte.

Wie in der Erklärung, die die Fraktion der Deutschen Volkspartei am 10. Mai abends abgegeben worden ist, bereits festgestellt wurde, war bis zu diesem Zeitpunkt eine Aufklärung der befragten Regierung nicht einzuweisen. Dem inzwischen zurückgeforderten englischen Volkshof Lord D'Almeida hatte Herr Schiffer die ihm bekannten Fragen persönlich vorgelegt und übermittelt mir als Fraktionsvorsitzendem am Abend des 9. Mai zunächst die persönliche Stellungnahme des britischen Volkshofes zu diesen Fragen. Die damals gegebene Antwort teilte der Fraktion und mir mit, dass es noch nicht möglich sei, eine definitive Stellungnahme zu geben, um daraufhin von unserer abweichenden Stellung zum Ultimatum abzugehen.

Die offizielle Antwort auf einen Tag nach Annahme des Ultimatums ein und wurde mir von dem britischen Botschafter mündlich eröffnet. Die Antwort war in bezug auf die Stellungnahme der englischen Regierung zu der Frage der Ausübung der Sanktionen einwandfrei und zufriedenstellend, betonte gegenüber Oberstleutnant die Bedeutung der deutschen wirtschaftlichen Interessen, deren sich England bewußt ist und verweist im übrigen auf eine solche und richtige Anwendung des Friedensvertrages von Versailles. Zufriedenstellend war, was die englische Stellungnahme anbelangt, warter die Antwort der britischen Regierung, wobei der beiden weiteren Fragen, die sich auf wirtschaftliche Bestimmungen des Ultimatums bezogen.

Ich habe den in Berlin noch anstehenden Fraktionsmitgliedern von dieser Antwort Kenntniß gegeben. Die ganze Affäre und die erfolglose Stellungnahme der englischen Regierung waren auch Gegenstand der Erörterung in der Zentravorstellung der Partei in Hamburg. Auch die deutsche Presse hat kurz nach der Annahme des Ultimatum zu diesen ganz allgemein bekannt gewordenen Verhandlungen Stellung genommen.

Ich vertheile deshalb nicht, weshalb die jetzt
Beröffentlichung dieser Verhandlungen im „
Nord Herald“, wie es scheint, in transatlantischen
englischen Kreisen als eine Art von Zerk
wirft. Wie mir mitgeteilt wird, ist auch ein
Mentri der englischen Regierung erschienen, wo
gesagt wird, daß Lloyd George in bezug auf
in der englischen Antwort behandelten Fragen
der mit mir, noch mit einem andern deutschen
Kaiser oder Staatsmann in Unterhandlungen
standen hätte. Das ist zutreffend. Von ein
Briefwechsel zwischen Lloyd George und mir, i
es in der amerikanischen Darstellung lauten
war keine Rede. Der Austausch von Frage
Antwort vollzog sich in der dargestellten We
einer an die englische Botschaft gerichteten und
ihm im Auftrage des englischen Auswärtigen Am
in der Form eines Memorandums beantwortete
Anfrage.

(Uebrigens schreibt auch Stresemann's eig. Zeitschrift „Deutsche Stimmen“ in ihrer letzten Nummer: „Tatsächlich müssen wir in Deutschland auf die Zustimmung der Völker von George an Dr. Stresemann stillen, wonach wir den Anspruch auf Aushebung Souveränen haben, da das Ultimatum angenommen ist.“)

Eine hübsche Ueberraschung.

Von einer hübschen Ueberraschung weiß
"Vollstreckung" in R e s zu berichten: Die n
(französische) Rechnerverwaltung von Elisch
Kochgrün benötigte sechs große Lochmaschinen,
wie man sie vor dem Kriege nur bei Lang-Ma-
schin bekommen konnte. Man hat also an-
maß die betreffende Firma, ein diesbezüg-
liches Angebot zu machen; die Antwort traf pro-
cent: 60.000 Franken pro Maschine. Dem H-
Ingenieur principal ging das jedoch gegen
Streich, er wollte, daß man die Maschinen entwer-
fen in Frankreich oder in einem alliierten Staate
stellen soll. Auf die diesbezüglich gemachten An-
gaben kamen nur aus England Angebote, und z-
verlangte die betreffende Firma 200.000 Franken
pro Maschine für sechs Maschinen also 6×200.000
gleich 1.200.000 Franken (6×200.000=360.000 Fran-
ken). Das hätte aber den Herrn Ingenieur n-
wir haben es ja! — und die Maschinen wurden
England bestellt!!! — Als sie anlangen, wurde
schon ausgegeben, daß die Maschinen nicht vor-
handen der englischen Monteur angedrückt wer-
dürfen. In allen Bestellungen erfolgte man
Dorote, nur in Bückeburg (Elisch) nicht, wo
die Maschinen unbedingt benötigt. Man ging
dann, sie zu montieren, sog die verschiedenen
hoch, und eig der erste große Nach hoch oben
Kran baumelte, blühen die Augen aller An-
wies gebandt auf die darunterstehende Inskrift,
nicht etwa Stephenson-Pfeisfeld oder Batterien
Manchester letzte, sondern einfach — a Schred-
Lang-Mannschin!

Der polnische Aufmarsch an der Grenze.

Die Entlassung der letzten Insurgenten aus Polen
nach Oberschlesien. — Die Ansammlung des
polnischen Heeres bei Gzennichau und Olwiecin.
— Französische Instruktoren bei diesen Truppen.
(Von einem oberschlesischen
Mitarbeiter.)

Opatowitz, 31. Juli.
Die Stimmen derjenigen Polen mehren sich, die offen aussprechen, daß der bevorstehende vierte Aufstand der Polen nicht in der bisherigen Art und Weise erfolgen soll, daß er vielmehr gleichzeitig mit dem Einmarsch regu-

der langreckpölnischer Truppen (in der
Oberösterreich durchgeführt werden wird. Vor dem
ersten Ausflusse entziehen die Polen die
oben genannten Galliertruppen aus Oberösterreich, um
um diese Weise eine Armee im Lande selbst auszu-
bilden. Dieses militärische Problem richtig zu
lösen, ist den Polen, wie der dritte Ausflusse im
Mai und Juni gezeigt hat, im großen ganzen ge-
lungen. Jetzt verfahren sie ähnlich, wenn auch
die Oberösterreich zur Entlassung kommenden
Truppen die größere Aufgabe des nächsten
Ausflusses nicht allein durchführen sollen, sondern
durch aktive Truppen in größerem Umfang
Unterstützung erhalten werden. Mit Niederöster-
reich zusammenhängend, ist die Aufgabe der

...kommando, um den Karspa-Zoldnern die ruck-
...händigen Gohne auszuwaschen und die Man-
...Gefenjo für die neuen Aufgaben zu gewinnen.
...Gefenjo arbeitet die polnische Abwandschleife in
...Zofnowice eifrig, um den großen Teil der an der
...Grenze lebenden Insurgenten abzufinden
...und nach Oberschlesien selbst zur Entladung zu
...bringen. So entläßt die Abwandschleife 150 Mann
...Dringender täglich durchschnittlich etwa 350 Mann
...und schickt sie über die Grenze, damit wiederum eine
...gewisse Armee im Lande ist, wenn das Feldge-
...zu allgemeinen Abertrennung Oberschlesiens
...geben wird. Da die Grenze, wie nicht of-
...genug betont werden kann, frei ist, ist es aus-
...nehmlich schwer, wieder nach Oberschlesien herein zu
...kommen.

Ebenso ist es nicht schwer, von Oberschlesien nach Polen zu gelangen und dort ohne besondere Mühe — die militärischen Vorbereitungen der Polen zu beobachten. Die militärischen Organisationen an der polnisch-österreichischen Grenze lassen die letzten Maßnahmen zur den gewöhnlichen Einmarsch nach Oberschlesien durchführen. Auf der Strecke Jawierze-Sonowitz finden jetzt große Truppentransporte statt. Abgesehen von diesen Transporten, ist schon jetzt der größte militärische Zentralpunkt an der Grenze offenbar die Stadt Gensztouh. Dort liegen die Stäbe der 7. und 11. Division. Zur 7. polnischen Division gehören die Infanterie-Regimenter 14, 15, 16 und 29. Diese vier Regimenter sind wie folgt untergebracht: Das Infanterie-Regiment 29 liegt in Polno bei Gensztouh, während die Regimenter 14, 15 und 16 in Paraden zwischen Gensztouh und Ratow untergebracht sind. Das polnische Kavallerie-Regiment 7 liegt von Gensztouh aus in der Richtung Kloster Pana Maria verteilt. Die Regimenter 11 und 26, offenbar zur 11. Division gehörig, liegen zwischen Gensztouh in der Richtung Kloster Pana Maria auf Ratow zu. In Gensztouh selbst liegt außerdem noch das 6. polnische Artillerie-Regiment, das mit schweren und leichten Geschützen ausgerüstet ist.

In und bei Gjesenstochow wird außerdem ein obereschlesische Division zusammenge stellt. Es handelt sich dabei um solche Insurgententruppen, die während des Mai-Juni-Aufstandes den nördlichen Kampfabchnitt besetzt hielten. Die Truppen wurden bei Liquidierung des Aufstandes nach Polen gebracht. Dort kam es zu blutigen Konflikten zwischen den Insurgenten, dem dortigen regulären Militär und der Zivilbevölkerung. Daraufhin die Insurgenten nach Gjesenstochow zurückgebracht wurden. Die Stärke dieser obereschlesischen Division wird zunächst nur auf 2500 bis 3000 Mann geschätzt. Die Ausrüstung und Verpflegung dieser Division ist gut. Ebenso brauchen die Leute nicht über Unregelmäßigkeiten in der Auszahlung des Soldes zu klagen. Den Marschall dieser Division wurde eröffnet, daß er auch fernerhin einen Bestandteil der regulären polnischen Armee bilden sollen. Sie sind zu einer Teile in Bürgerquartieren, zu einem Teile in den Baracken einzelner polnischer Regimenter untergebracht. Auch ehemalige polnische Kzowcamer aus Oberschlesien gehören zu dieser Division.

Das polnisch-französische Bündnis kommt zum Ausdruck in der Anwesenheit von französischen Instruktoren bei den an der Grenze versammelten polnischen Truppen! In Gienstochau liegt außerdem eine französische Kommission, die Leute für die französische Armee anwirbt! Die mehrheitlich polnische Bevölkerung innerhalb der französischen Besatzungsarmee in Oberschlesien, die keine französische Antwort erteilen konnten, als sie plötzlich französisch angesprochen wurden, gibt hierauf die Antwort: Die angeworbenen Soldaten werden nach Frankreich geschickt, dort kurz ausgebildet, in französische Uniformen gekleidet und als - echt französische Truppen nach Oberschlesien geschickt. Die Zahl der in Gienstochau und Umgebung liegenden Truppen wird zurzeit allein auf circa 60 000 Mann geschätzt sein.

Es würde sich empfehlen, wenn eine englisch-italienische Kommission die polnische Grenze im Krauswagen abfahren und sich dort auch mehrere Tage aufhalten würde. Es ließe sich dann auch durch eine solche Kommission einwandfrei feststellen, daß die Polen Gevoaltpläne bezüglich Oberschlesiens im Schilde führen, denen gegenüber die Anwesenheit französischer Truppen an der Grenze nicht angedacht ist, weil die Franzosen nun einmal die Bundesgenossen der Polen sind. Die Verhütung von weiteren französischen Truppen würde die hier liegende Gefahr nur vergrößern. Wenn die gleiche Kommission dann die deutsch-polnische Demarkationslinie abfahren und dort gleichfalls nach Truppensammmlungen suchen würde, die man dort jedoch nicht finden wird, hätte der Oberste Rat noch rechtzeitig ein getrautes Mißverständnis, welcher der beiden Staaten — Deutschland oder Polen — auf das Recht und auf eine gerechte Entscheidung in der ober-schlesischen Frage vertraut und welche Macht bis zum letzten Kamätschenknopf rücket, um eine Entscheidung, die der polnischen Republik nicht wenigstens die Korfanto-Linie bringt, mit Rascheneigewehren und Kanonen zu forrieren!

Deutsches Reich.

Ausgabe von Kriegsgefangenenkarten.

WTB. Lereu, 1. Aug. Den aus England heimgekehrten Kriegsgefangenen wird bekanntgegeben, daß die durch die Hauptpost für das Kriegsgefangenenwesen, Berlin OW. 68, Zettelnstraße 3, auf Grund ihrer dort vorgelegten Entlassung ausbezahlten Gelder nur vom Reich geleistete Vorläufe darstellen, und daß die endgültige Auszahlung erst nach Eingang der fremdsprachlichen amtlichen Urkunden erfolgen kann.

Die erwiderten Entschieden sind durchaus un-
genügend, auf welche Anfragen er-
strebte Wahrung der englischen Regierung, die
trotz Unterliegen noch Stempel tragen und daher als
amtliches Material nicht einzulösen sind. Demgemäß
beimotiviert, die aus England in den Weltkriege
1918 bis Ende August 1919 ausgetrieben, worin ha-
ben ein Umkreisungsanmarsch von 50 Meilen für ein Flug
Beschreibung berechnet, weil dieser Ausmaß den Durchschliff-
zung dieser Zeit bedarf. Für die nach dem 1. September
1919 aus England Demingefahren und für alle ausstren-
gung Durchgefommenen mit der Ausdehnung Entlastungs-
ganges aus dem Durchgangslager gewählt. Ein weiter-
gehendes Entgegenkommen ist bei der Hinanlegung des
Ganges nicht möglich. Die Annahme der Demingefahren,
die fremdenartigen Regierungen hätten den ihnen noch
aufzubehalten Widerstand in der an die deutsche Re-
gierung gefordert, ist unzutreffend. Durchbeweissungen an
Entscheidungen haben noch nicht stattgefunden, sondern es
sind nur teilweise Mitteilungen über die
Gänge der bei der Entlastung der Kriegsforderungen aus
fremdlicher Hand bestehenden Entlastungen (Entlastungen)
eingegangen. In die diesen Fällen vermehren Entlastungen
im Gesamtbetrage von etwa 43.000 Pfund Sterling sind
beachtet zur einmündigen Auszahlung gelangt. Die Fort-
setzungen der Kriegsforderungen betreffen nicht gegen das
deutsche Reich, sondern gegen die ehemals feindlichen Re-
gierungen. Wenn das Reich eine vorläufige Auszahlung
aus dem Gange der amtlichen Entlastungen leistet,
so bedeutet dies freiwillig und aus Entgegenkommen für
die Demingefahren. Einen rechtlichen Anspruch darauf
haben sie nicht. Die meisten sind daher mit der fügung-
samten Auszahlung vorläufig beizugehen und im übrigen
das Ergebnis der in ihrer Sache unternommenen diplo-

Die schönen Damenschuhe.

Range vor dem Kriege hat einmal ein ge-
 hehrtes Haus den Nachweis zu führen versucht,
 daß eigentlich immer nur der — Luxus der Frauen
 zu den großen Kriegen in der Welt geführt habe,
 und er hat sich zum Beweise dafür auf die Ge-
 schichte von der Königin Kleopatra bis zu den ver-
 gangenstevollen Einküffen einer Gonpabour und
 dergleichen mehr berufen. Unter diesem Ge-
 dächtnisse ist es gewiß von Interesse, was der
 Harikander Korrespondent der „Danziger Neuen
 Nachrichten“ von einem allerdings höchst ein-
 fachen, aber für die Zustände im polnischen
 Reiche nicht minder bedeutsamen Luxus zu er-
 zählen weiß, indem er schreibt: Zu den vielen
 Schmeicheleien, über die jede Stadt verfügt, die ein-
 blischen auf sich hält, gehört in Warschau der
 Schand. Abtrügens nur der Schand seiner weiblichen
 Bewohner; er hat offenbar das Vorn seiner Er-
 linder so in Anspruch genommen, daß der männ-
 liche Eitelkeit um so stielmüthlicher debanbt
 wurde, je tieferer sein weiblicher Gefährte be-
 achtet wurde. Es ist ein Vorwurf der Eitelkeit
 der ganzen Welt, auf ihren Schand bedacht zu
 sein und den Arbeitern der Luxusindustrien zu
 ihrem Brote zu verfallen. Coaismus und Eitel-
 keit sind die Triebfedern — soziale Förderung
 und Ausblüthen des Vaterlandes sind die Folgen.
 Abtrügens gibt es auch andere Triebfedern und
 andere Folgen der weiblichen Eitelkeit — doch
 gehört das nicht hierher. In Warschau sieht man
 einen Eitelkeitsring durch die Nase, in hübschen
 Mädchen blüht man sich in Samt und Pelze — in
 den sogenannten Kulturstaaten sucht man alle vor-
 handenen Luxus- und Schmuckmöglichkeiten zu
 vereinen. In Warschau hat man einen Luxus vor
 sich und Westeuropas voraus: den Schand. Ged
 in eines der zahlreichen Schaufenster voller
 Schandwert und lies die Preise: 6000 Mark,
 1000 Mark, 9000 Mark, 14000 Mark usw. Be-
 denkliche Dame, daß eine kaufmännisch oder behördlich
 stamme Dame 12—20000 Mark monatlich verdient,
 daß ein höherer Beamter 40000 Mark einnimmt
 usw. Und dann sich der das Schandwert der vor-
 ergebenden Tannennest an, — nicht in den
 Händen, da die „große Dame“ bromeriker, son-
 dern so zu den Zeiten des Berufsverbots! Ja!h!
 der jemand einen Tag lang hundert Mark für
 einen geflickten Damenschand, fünfzig Mark für eine
 ledt nagelneue Sohle — so kann zu abends
 einen gehen; denn da wirkt nicht genügend solcher
 Wollfänger finden, um dein Abendbrot desageln

Die russische Hungersnot.

Die die unsersichende Rasse zieht, sind gerade diejenigen Gegende von der Hungersnot betroffen, die zu den landwirtschaftlich produktivsten des ganzen Bodenscheitens reichen Anlaufes gehören. Während die Gebiete, wo wie beispielsweise in Arabien, China, Ostindien, Bengalen u. s. w., das Ackerland nur 0,5 bis höchstens etwa 5 Proz. des Gesamtbodens ausmacht, das Erntergebnis aber 7 Mittelernte oder doch noch Mittelernte aufweist, zeigen gerade die Gouvernements der sogenannten Schwergedegone, wo der Anteil des Ackerlandes am Gesamtboden zwischen 40 Prozent bis 60 Prozent (Siberien und China) schwankt, das trübseligste Bild einer völligen Missernte. Im übrigen zeigt sich das Gebiet der Dürre und der daraus entstehenden Hungersnot, die auch das tobende Epidemien der Cholera in ihrer Gefährlichkeit zeigt, als breiter Streifen vom Kaukasus über die Gouvernements des Wolga- und Rumaniengebietes quer durch Russland bis zum unruhigen Norden, wobei rechts und links die

GA Neuul, 30. Juli. (Eig. Draht.) Authentischen Nachrichten zufolge wüthet unter der vier Millionen starken Volksmenge, welche auf Moskau marschiert, die Cholera. Die Sterblichkeit ist ungeheuer und erreicht selbst unter dem Sanitätspersonal 95 Prozent. Die Epidemie griff bereits auf die Roten Truppen über, die der hungernden Volksmenge entgegengezogen sind, um sie aufzuhalten. Viele Rotgardisten gingen zu den Hungernden über. An den Flüssen floßen Leichenhäufen von Hunderten von Rabauern. Beim Betreten der Dörfer brannten viele Bauern ihre Gebäude nieder. Infolge der Versorgungsnot herrscht unter der Roten Armee eine erregte Stimmung. Die Kommunisten von Petersburg und Moskau nütigten in den Kasernen. Bei den Vorkämpfen sieht man nur noch weibliche Kommunisten. Die Soldaten werden unter der Form von Karawallen an die Westfronten abgegeben. Die Petersburger Straßenbahn erhielt die frühere Besizerin, eine deutsche Gesellschaft, zurück.

Die Hilfsaktion.

GA Paris, 1. Aug. (Eigenes
Drahtf.) Das Problem des Preis-
standes zur Milberung der
Hungernöte in Ausland ist be-
reits Gegenstand diplo-
matischer Schritte. Es wurde
die Frage gestellt, ob der Oberste Rat
nicht in seiner nächsten Sitzung
mit der Frage beschästigten könnte.
Die italienische Regierung regt
an, eine Kommission mit dem
Studium der dringenden Maßnah-
men zu beauftragen oder dem Völ-
kerbundrat diese Aufgabe vorzuschlagen. Auch der
belgische Außenminister schlägt vor, die Frage einer
Diskussion auf die Tagesordnung der Sitzung
des Obersten Rates zu legen.

Ausnahme der amerikanischen Bedingungen durch die Sowjetregierung

FZ Frankfurt, 1 Aug. (Drahtb.) Aus Alga wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Maxim Vorki hat im Auftrage Ramonens an die Vertretung der amerikanischen Hilfsaktion folgende Depesche gerichtet: Die Entwurfsregierung ändert sämtliche Bedingungen Hoover's, hinsichtlich der Freilassung der amerikanischen Staatsbürger, annehmbar, und schlägt zur

zu können! Es gibt in dieser Stadt der Kiesel und
Hunderttausende viele — aber dies scheint mir
das größte. Eine Bettlerin trifft man wohl, so-
fern sie nicht darüß geht, im schlechten Stiel —
oder sonst Frauen und Mädchen in strengen Ar-
beitskleidern, ein Tuch um den Kopf geschlungen
... der Stiesel aber neu, elegant, hübsch. Die
Trottel man das bei diesen Preisen? Man hungert
und darbt und spart am nöthigen — alles für
den schönen Stiel.

Der „Schußlinnet“ der Barfchauerin ist sicher eine Straßentier — aber außer für den Obemann oder den, der diese kleinen Wunderwerke sonst beschaffen muß, — eine Woraus erfreuliche, Friedrich Theodor Böhmer schrieb eine Philosophie der Tüde des Objekts und eine des Schöpfers, auch kleinere Geister haben die Philosophie des Schußes und Schußes geschrieben. Warum schrieb jemand eine Philosophie des Barfchauer Schußes? Hier einige Anregungen dazu: Der Barfchauer Schuß entspricht der Barfchauer Frau: er ist stierisch, leicht elegant, für jegliche Strapaze ungeeignet, launisch, nur für Äuße, nicht für seinen Zweck bestimmt; er erfüllt keinen Zweck, sondern ist Mittel zu Zwecken, die ihm eigentlich ganz fernstehen. Der Schuß der Pollen entspricht der Art der Pollen: man kann nicht geben, sondern braucht Trostchen; man kann nicht in der Küche leben, sondern braucht eine Chaiselongue; man kann Sonntag nicht im Walde sich erholen, sondern braucht eine Sonntagei; man kann nicht Tennis spielen, sondern braucht Äste und Kade-
welle. Dem Schuß der Pollen entspricht ihre Behandlung seitens des Mannes: sie ist nicht Kameradin und Mitarbeiterin, sondern Zugangsgegenstand; sie tröst nicht seine Freude und Arbeit und Sorgen, sondern will verwöhnt und verwöhnt, geschont und umgibt sein. Um den Schuß der Pollen brecht sich alles: der Arbeiter streift für ihn, der Bürger arbeitet sich für ihn tot; der Kaufmann strebt für ihn zum Wunder, der Handlose zum Verbrecher. Der Schuß überträgt seine Art auf die Trägerin, die Trägerin auf ihren Mann, der Mann überträgt sie auf seinen Beruf, die Gesamtheit überträgt sie auf den Staat, und das Ende vom Liebe: aus dieser (bildlich gesprochen) dard und Hungert und spart am verheerenden Ende, um in Eitelkeiten Linsen zu verschleudern. Letzten Endes wird er selbst wie seine Frauen: nett und schicklich anzusehen, doch ohne Möglichkeit, seinen Schritt zu gehen, zu stehen, zu arbeiten. Wie es sagt — nur Anregungen für die „Philosophie des Barfchauer Schußes“. Im übrigen wolle es

angrenzenden Zonen mehr oder weniger in Mittheilung gezogen werden. Aus dem heimatlichen Gegenstand strömen Willküren von Reichthum nach den benachbarten Länderstrecken im Westen und über den Ural nach Mitteln und Turkestan ohne doch die rechte Hilfe finden zu können. Weiss haben auch unter der Jazenterrichschaft Nahrungsmittel und Gesele (gulege vor etwa dreissig Jahren), um die Wende des Jahrhunderts, die russische Erde ganzheitlich heimisch, oder noch nie hat ein so gewaltiger Teil des europäischen Antheils so den Mittelpunkt des Schreckens, wie der russische Korrespondent der „Times“ die Lage illustriert, erreicht. Das konnte nur geschehen dank der niederreichenden Gewalt des Bolschewismus, der nur die Kraft der Zerstörung und nicht des Wiederaufbaus kennt und das schier Unmögliche möglich machte, die fruchtbarsten Gesele der Erde in Willküren zu verwandeln.

Welche weiteren Folgen das Gleich nach sich zieht, tragen wir a. auch die folgenden Abschnitte

Siehe, gegeben n. d. und zu folgenden Zeichnungen.



Regelung der Einzelheiten eine Zusammenkunft in Moskau, Niza oder Reval vor. Hoovers Vorschlag ist deshalb von außerordentlicher Bedeutung, weil die grundsätzliche Zulassung zur Arbeit in Rußland selber der ausländischen Organisation die Möglichkeit erschließt, eine Disaffektion in großem Stile zu entfalten.

Die Hilfe des deutschen Roten Kreuzes

ITA, Berlin, 1. Aug. (Drahtf.) Das deutsche Rote Kreuz hat zur Einberufung der Roten in Rußland dem russischen Roten Kreuz seine Hilfe angeboten. Ein Sanitätsschiff des deutschen Roten Kreuzes wird mit ärztlichen Pflegern sowie mit ärztlichen Hilfsmitteln nach Petersburg abgehen.

Eine unbekannte Schlusswendung des „Don Carlos“.

(Nach dem Soufflierbuche der Mannheimer Schaubühne.)

Reitz & Bruns (Hamburg) schreibt in der „Zagl. Rundschau“:

In meinem Besitz befindet sich ein sonst sicherlich längst eingetauschtes Schiller-Buch, in dem etwa ums Jahr 1860, Arnold Schloenbach Beiträge zur Geschichte der Schiller-Epoche des Mannheimer Theaters veröffentlichte. Es waren das Ergebnisse längerer, gründlicher Forschungen in der Bibliothek und dem Archive sowie in Tagebüchern des Souffleurs Tirsle und des Schauspielers Rodhaus, Zeugnissen von Dalberg, Pfiffand und Schiller. Schloenbachs Buch enthält eine Kritik über den „Don Carlos“ nach seiner ersten Aufführung, die der Schiller-Forscher dem „Tagebuch der Mannheimer Schaubühne“ entnommen hat. Als besonders feinsinnig sei die Schlussbemerkung der wiedergegeben, welche das Soufflierbuch des Mannheimer Theaters enthält. Dem genannten Forscher, Arnold Schloenbach in Koburg, gebührt das Verdienst, den eigentlichen Urtext aus diesem Buche herausgeschält zu haben; das Soufflierbuch selbst muß in einem sonderbaren Zustande gewesen sein und für spätere Aufführungen nach verschiedenen Ausgaben und Regieänderungen von den Hauptdarstellern mit Siedelnadeln, Wirtz, Reim, Plau-, Rot- und Graufärbis zugeleimt, gewaschen, gefleimt, gestrichen, mit „bleib“ versehen und wieder gestrichen, kurz: auf gewaltthätige, ja grausamste Weise behandelt sein. Der eigentliche Text, oft durchschossen mit Wörtern von Schillers eigener Hand, ergibt manche merkwürdige und einige sehr bedeutungsvolle Bindungen zu der ersten Ausgabe des „Don Carlos“. Blickt der Ausgabe fehlt in der Bühnenhandschrift, wegen die wiederum manches enthält, was in der ersten Ausgabe nicht enthalten ist; einige Neben aus dieser heben in einer an anderer Stelle: die ganze Anzahl Sätze, Wörter und Perioden sind hier ganz anders ausgedrückt als dort. Auch der Groginausflug fehlt im Manuscript.

Urteil eines englischen Historikers

In der „Birmingham Gazette“ vom 18. Juli
findet sich folgende interessante Mitteilung:

„Eine ganz unübertroffene Erklärung wurde von Professor Rammann Bezalel in dem Vortrag abgegeben, den er gestern als Vorsitzender auf den Nationalen Friedenskongress in Birmingham über die Zusammenlegung war, um den Zustand Europas zu bezeichnen. Professor Bezalel sagte, in der Diskussion über den Frieden wäre es selbst noch länger auf der Grundlage der populären Annahme zu handeln und zu reden, daß Deutschland allein für den Krieg verantwortlich sei. Im Widerspruch zum verlässlichen Beweismaterials seien die historischen Autoritäten darin einig, daß Deutschland, um das Ende des Konflikts zu gebrauchen, den Krieg nicht gewollt habe. Deutschland sei der Krieg gewissermaßen aufgezwungen worden durch seinen Willen Österreich, durch den Imperialismus Russlands, durch den Vortritt seiner eigenen Staatsfunst und durch die unübersteigliche Gewalt der Ereignisse.“

Umgebung und Nachbargebiete.

Willypreis-Erhöhung.
L. Handorf, 1. Aug. Die billige Stabierhaltung, die bei der Lage des Willyhandels am 1. Juni verlief, den Willypreis auf dem damaligen Stande von 1,20 Mark zu halten, ließ aber einer Erhöhung auf 2,20 Mark aufkommen mußte, sieht sich nunmehr veranlaßt, bekanntzugeben, daß der Kleinverkaufspreis für das 1. Alter Vollmilch ab heute 3 Mark beträgt. Die Milchinhaber können angeblich unter diesem Satze ausreichende Mengen Milch nicht beschaffen.

Drei Millionen für einen Schulnebau.
Im Jahre 1. Aug. die Stadtrathsbekanntmachung
bezüglich in ihrer letzten Sitzung drei Millionen Reich
für einen Schulnebau zur Unterbringung des in der
Entwicklung begriffenen Gymnasiums. Die Schulverwal-
tung hatte verlangt, daß der Raum für dieselbe durch
Verbreiterung eines neuen Schulbaus unter-
gebracht werden wird.

Kartoffelmot in Hagen.
In Hagen, 1. Aug. Den einzigen Tagen ist die Zahl von Vorräthen an Kartoffeln entfällt. Die Hausfrauen kaufen von Boden zu Boden, ohne auch nur ein Kilo zu überschreiten zu können. Der Preis war von 200 auf 8 Mark zurückgegangen. Er kann aber in den nächsten Tagen wieder bis auf 120 Mark steigen. Die Lebensmittelvertheiler werden annehmen, daß die Preise für Ware fünfzig zurückgehen, um einen guten Preis zu erzielen. Die nächsten Tage werden noch die diese Annahme zurecht ist. In der Lieberkühnen von der Frau- zur Kartoffelmot war immer noch die in größeren Vorräthen zu beschaffen.

Die Autoplane im Kolonial.

In Tsch. (Kolme), 1. Aus. Der Kraftwagenverkehr im Kolonial hatte an Sonntagen einen so großen Umfang angenommen, daß er zu einer Plage für die anwesenden Spaziergänger geworden war, die ihm nicht das Kolonial Autoplane luden. Der Landrat hat demnach bestimmte Erlassen im Kolonial für den Autoplane in Sonntagen gelassen, so daß die an diesen Tagen in besonders breitmächtigem Straßenraute andere Personen aufsuchen müssen und dem einfachen Manne Gefährdung nicht. Die Sonntagsche zu Spaziergänger denjenigen zu können, ohne unter übermäßiger Staubbelästigung zu

Das Manuscript schließt nicht mit den Worten: Cardinal! Ich habe das Kleinige getan, nur Sie das Große!, vielmehr folgt nach Carlos' Ausruf bei der hingerufenen Königin: O Himmel! noch nachschreibende Szene, die zur Schiller's damalige Begriffe von Theaterwirkung in hohem Grade loyreich sein dürfte:

Carlos: O Himmel!
Die Granden (zweien Herzog und stehen in einem
halben Kreis um den König und Don Car-
los herum Eine allgemeine pantomimische
Baufe.)
König: (mit einer fürchterlichen Ruhe)
Spanier, das war mein Sohn!
So fand ich Eure Königin!
Alle (stehen stumm Lauge Bause.)
Carlos: (indefsen sich lösend)
Der Feind.

Magst wider uns, und nach dem Scheit.
 Ruft des Tyrannen Richterstuhl. Weiß ich.
 Zu meiner Rettung nichts zu sagen. Nichts.
 Der Schein verdammt uns! Wir sind ab-
 Vor Menschen; aber droben ist ein Gott.
 Der das Verborgene richtet.

König: *Warte Dich*
 Bereit, in dieser kommenden Minute
 Vor ihm zu steh'n!
 (Die Wunden schließen sich zusammen, und ein Laut
 des Schmerzes durchläuft die ganze Ver-
 sammlung.)
 (Carlos: *ohel und gefast*.)

Carlos: (verhüllt das Gesicht)
 Wer richtet mich?
 König: Die Kirche.
 Carlos: (verhüllt das Gesicht)
 Ich bin verloren!

Die Gronden (dem König zu Füßen fallend)
 Gnade Ihrem Kinde!
 Ihr eignes Blut ist es, das Sie vergießen.
 König: Es ist vergisset!
 (Er gibt einen Wink und eilt ab.)

Die Schirren treten ein und umgeben den Vinsgen.
Die Stranden (welchen mit ehrerbietiger Ehren-
gürtd.)
Carlos (wendet sich nochmals zur Königin und
führt mit dankbarem Anse vor ihr nieder.)
Der Schirrenführer (berührt ihn mit seinem Stabe).
Carlos: (steht auf, wird von den Schirren um-
geben. Wenn sie in der Tür sind, fällt der
Vorhang.)

10	100.00	100.00
25	120.00	—
15	124.75	126.00
12	126.00	126.00
15	126.00	126.00

IV. Der Wendepunkt.

Weltliche durchgreifende Popularität hatte nur
in einsiger, nur Berensky, genossen. Wäre er
nur ein Mann der theatralischen Geste und
des Wortes geblieben, hätte er die Befähigung
zur Tat gehabt, so hätte die Weltgeschichte viel-

Am anderen Morgen erwachte Aufstand unter der Herrschaft der Volkskommisare, an deren Spitze Lenin und Trotski standen. Eine neue Epoche war angebrochen, eine neue Seite in der Weltgeschichte aufgedrungen. Ebensoviele wie Ivan IV. dem Großen, an Peter dem Großen, an Katarischa, an Zschofi eine diktatorische Art zu üben darf, ebensoviele reichen die Masse der Mittelmäßigen an die großen Intelligenzen heran. Ob sie als Suchtutten oder Erfrischer der Menschheit gelten werden, kann erst die Zukunft lehren.

haben wir uns öfter in kleinen Gesellschaften, wo er sich als ein liebenswürdiger Unterhalter erwies, dem freilich alles steine und Niedrige fern lag; er war mehr zurückhaltend als aufdringlich, aber er konnte amüßig kleine Geschichten erzählen, und es fehlte ihm nicht am Humor. Zur Erörterung prinzipieller Fragen kamen wir selten, weil er ja in den gelehrten Streifen jeder seine eigene Gedankenwelt, aus der er nicht leicht heraustritt. Doch erinnere ich mich z. B. eines eingehenden Gespräches von und über die Tughe der Deutschen, alle Leistung nach festen Schablonen zu messen und der Individualität der Schaffenden keine Schöpfung entgegenzubringen.“ Während Nietzsche zunächst als Philologe anerkannt wurde, trat er dann bald mit seinen ersten philosophischen Schriften hervor und fand wohl begeisterte Aufnahme damit bei seinen näheren Freunden, nicht aber bei den weiteren Kreisen. „Diesen galt Nietzsche“, so berichtet Guden, „als ein, wenn auch sehr begabter, so doch wunderlicher Sonderling. Er konnte die Wertschätzung seines edlen und glühenden Strebens nicht als gleichgültig behandeln, dazu hatte er zu viel Sorge für die Menschen und zu viel Liebe zum Menschenwesen; eine aristokratische Weltweise lag seiner Natur fern. Unvergänglich ist mir ein Gespräch, das ich mit ihm in der Baseler Gesellschaft hatte. Zahlreiche Zeitschriften lagen dort aus. Nietzsche zeigte mir einen Artikel eines Berliner Blattes, das sein Streben in unwürdiger Weise verpörrte und lächerlich zu machen suchte — das ist ja eine Lieblingsstrafe seiner Seelen —.“ So sagte, er möge eine solche Sache nicht schmer nehmen, er stehe zu hoch, um durch solche Angriffe getroffen zu werden. Er meinte: „Ja, logisch haben Sie recht, aber es schmerzt doch, wenn man in diese Weise behandelt wird.“ Diese kleine Begegnung ließ mich das Tragische seines Strebens deutlich empfinden: eine hohe, edle, zu höchsten Zielen berufene Natur tritt zusammen mit einer Fremden, so stumpfen Welt.“

„Das Dirndl.“

Schon seit einiger Zeit ist die umfängliche Bedeutung eines deutschen Wortes festzustellen. Ein Vertreter der „Böf. Sig.“ plaudert darüber: Ein „Dirndl“ — das war früher ein junges Mädchen aus dem biedersten Betrage. Es trug einen kurzen Rock, hatte braune Arme, war auch sonst von Betrug frei, hatte sich blonde Söpfe um den Kopf geflochten, verstand einen nicht, wenn man es hochheißt anredete, sondern zeigte offenkundig seine gelunden Zähne, seine Betreibungen in den rothen Wangen und, wenn man Glück hatte, ein „Grüßle“ im Sinn. Das ist heute anders. Das „Dirndl“ tritt in ganz Deutschland auf. Es lebt in ganzen Haufen sogar — teilt, teilt! — in Berlin und umgeben. Man kann ein „Dirndl“ in den Strand blicken. Man kann sich „ein Dirndl“ machen lassen. Man kann, es singt wie preußischer Kavalier, ein Dirndl schneiden und zertrennen. Früher mußte man ein Dirndl nehmen, wie Gott es geschossen. Heute kann man, ein großer Vorteil, ein Dirndl ändern lassen. Ganz bedrückende Tinde kommen vor: man „geht im Dirndl“, man kann sogar, was früher ausgeschlossen war, sich ein Dirndl kaufen, und wenn es einem nicht paßt, kann man es umtauschen. Die gefegnete Mode der Stofferparnis, der bis zur Anklebung kurzen Röcke und der sonstigen Offenherzigkeit hat diein Ausgleich von Nord und Süd zollgen. Die Bayern fragen, daß die Norddeutschen ihr Land überkommen. Dafür überkommen sie uns mit Dirnlm, deren Sprache, Ausdrucksart und Geistesleben zwar nicht immer ganz ächterlich anmuten, deren ächterlicher Anblick aber täuschend echt ist. Was hier vorliegt, ist die feststehende Durchführung des Trioler Niedrigdeutens und ein entscheidender Sieg des Volontariats über das Vorurteil.

Eine wahrhaft glückliche Ehe

Caribu, Braten

Der Polarreisende Stefansson ist nach einer Weile zu einer neuen Expedition in die arktischen Gebiete Kanadas aufbrechen, und zwar das kleine Reich nach Westkanada, sondern auch praktische Zwecke. Er wird dem heute überall vorhandenen Fleischmangel durch abhelfen, daß er die gewöhnlichen Herden Rentiere und Moschusochsen im Norden Kanadas zu Hausieren macht und damit eine unerschöpfliche Quelle edelbaren Fleisches der Welt stellt. Das nordamerikanische Rentier, das Karibu, ist schon in Lapland und Alaska mit großem Nutzen als Haustier geübt worden. Stefanssons Plan geht aus dahin, einige der Karibu-Herden von Alaska nach Kanada zu bringen und sie zum Stamm für die Fütterung der wilden kanadischen Karibus zu machen, die in dem Anzahl von etwa 20 Millionen das kanadische Gebiet bewohnen und von denen die Hälfte etwa 10 Frauen treffen. Der Vorschlag von Pufen unterstützt dem Plan, weil er zeigt, daß die arktischen Gebiete von Indianern, die durch den Mangel an Nahrung sehr zu niedriger Verhältnisse, der ein Arbeitsleben finden werden. Große Schlachtereien sollen bei Fort Nelson an der Yukon-Pfal einrichtet werden, um von dort aus die großen Herden der Karibu-Haut abzuheben Fleischmengen zu transportieren. Die Hörner und Häute der Tiere dient einem beträchtlichen Wert; am meisten aber verpönt man sich von der Verarbeitung des Fleisches zu Kanonen, und man hofft, daß dieser, von den Kennern als köstlich und gewöhnlich Karibu-Praten in den Köchen der ganzen Welt mit Freude begrüßt werden wird. Stefansson hat zu diesem Zwecke eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von 100.000 Dollars gegründet, und die Organisation dieser Karibu-Haut und Karibu-Praten gilt hauptsächlich seine neueste Reise.

(Für die Entsendungen aus dem Publikum übernimmt die Redaktion den Lesern gegenüber keine Verantwortung.)

Das gute Buch. Das gute Buch ist für die sehr große Zahl der unter den Bewohnern der Gefängnisse, die nur geringe Zeit, aber noch keine bezeugten Verbrechen sind, ein überaus wichtiges Erziehungsmittel. Wären um solche an die Behörden sind waren der schönsten Tage unserer Freiheit unerlässlich. Aber nicht unerschöpfbar sind immer noch die Herzen derer, die ihr Volk lieb haben und zur Besserung seiner Tugenden und zur Vervollnung der Gefängnisse unter ihm in jeder Weise bereit sind. An sie wenden wir und wiederum mit der herzlichsten Bitte, irgendetwas um solche gute Bücher oder Zeitschriften, die das Buch bezeichnen und auch dienen, bei zum Wiederabdruck der Zeitschriften, das sie doch noch nützliche Glieder an ihrem Volksthum werden und es auch durch einen neuen Bandel in Zukunft danken. Gott lohne euch das gute Werk an den Gefängnissen aufzubringen erbeten an das evangelische Pfarramt des Seelsorgeamtes in Dorchester in West.

[illegible]

Eine wirklich feine Zigarre für 75
große mod. Form, blütenweißer Brand, liefert als Beweis
für höchste Leistungsfähigkeit die bekannte Zigarrenfabrik
Ernst Wente & Co., gear. 1893, Bremen. Fast alle Be-
steller einer Probetiste mit 50 Stück zu 87.50 frank
bestellen lobend nach. Garantie: Zurücknahme.



**Waldorf
Astoria
Cigarette**

Neu erschienen sind die Marken:

CLIO KORK MIT KORKHUNDSTÜCK	50	BRIDGE MIT KORKHUNDSTÜCK	60
WALDORIA MIT KORKHUNDSTÜCK	80	WALHALLA MIT KORKHUNDSTÜCK	1.20
EPSOM MIT KORKHUNDSTÜCK		1.20	

Anerkannt beste Qualitäten aus rein orientalischen Tabaken.

Kunst, Elberfeld, Königstr. 23.

Die